

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

44ter



— H O L L —
Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuzzeile.

Politische Umschau.

— Die Berliner Autogr. Corr. schreibt: „Wie verlautet, ist die Feststellung der einzelnen Stats diesmal mit besonderen Schwierigkeiten verbunden gewesen; zweimal wurden dieselben vom Finanz-Ministerium an die einzelnen Ressorts zurückgeschickt, um durch Streichung das anfänglich auf 13 bis 15 Millionen Thaler sich beziffernde Deficit zu reduciren, und selbst nach dieser doppelten Durchsiebung konnte der Finanz-Minister nur durch eine eigenhändige Superrevision, bei welcher die Stats nochmals zusammengestrichen wurden, das Deficit des Jahres 1869 bis auf etwa 5 Millionen ermäßigen. Zur Deckung dieses Deficits hat der Finanz-Minister vorgeschlagen, beim Landtage um die Bewilligung des bekannten 25procentigen Zuschlages zu den persönlichen Steuern (Klassensteuer, classifizierte Einkommensteuer, Mahl- und Schlachtsteuer) für ein Jahr nachzusuchen, dessen Ertrag auf etwa 5,200,000 Thlr veranschlagt wird. Der Finanz-Minister scheint danach zu hoffen, das es ihm gelingen wird, sich während des nächsten Jahres mit Hilfe des Zollparlamentes und Reichstages neue Finanzquellen zu eröffnen, welche ihn der Nothwendigkeit überheben, noch einmal mit dem Abgeordneten-hause über die Deckung eines Deficits im preussischen Staats-haushalts-Stat verhandeln zu müssen. Die desfallsigen Projekte sind aber wohl noch nicht so weit abgeschlossen, um schon jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit darauf hinlenken zu sollen. Die Reise des Finanz-Ministers nach Paris zu Bismarck hat den Zweck gehabt, den Minister-Präsidenten über die Finanzlage des Staates in Kenntniß zu setzen und seine Zustimmung zur Einbringung der erwähnten Finanzvorlage einzubolen.“

— Die Volks-Zeitung bemerkt über das Deficit und das seitberige preussische Stats-Verfahren zutreffend: „Findet sich am Ende des Finanzjahres, daß Ueberschüsse vorhanden sind, so rühmt man die weise Vorsicht der Finanz-Verwaltung, welche niemals illusorische Rechnungen macht, die Einnahmen lieber niedriger, die Ausgaben lieber höher in Anschlag bringt, und als Zeichen der Anerkennung dieser Weisheit wird der Ueberschuß in den Staatschatz gethan und fürs nächste Jahr in gleicher Weise verfahren. Wenn der Staatschatz die Ueberschüsse der guten Jahre nimmt, so müßte er auch die Deficits der schlechten Jahre decken.“ Freilich ist der Staatschatz endlich für mit 30 Millionen geschlossen erklärt; allein durchgeführt ist dieses bessere Princip nicht, so lange nicht die Steuerfäße gewisser directer Steuern beweglich gemacht und durch jährliche Bewilligung der Ueberschüsse den Deficits gleichmäßig abgeholfen wird.

— Liberale Zeitungen jubeln über ein Erkenntniß des Obertribunals, wonach ein Reskript des Kultusministers v. Raumer, sel. Andenkens, vom 11. Juni 1855 für ungesetzlich und unhaltbar erklärt wird. Diese Ministerial-Verfügung besagt, daß die Entlassung der Kinder aus der Schule erst mit dem 14. Jahre erfolgen darf, während die Allerh. Kab.-Ordre v. 14. Mai 1825 vorschreibt, daß der regelmäßige Schulbesuch in den Elementarschulen so lange fortgesetzt werde, bis das

Kind, nach dem Befunde des Geistlichen, die nothwendigen Kenntnisse erworben hat. Wir sehen da keinen Grund zum Jubeln. Da der Geistliche die letzte Instanz bildet und für diesen die so sehr in Kraft und Ansehen stehenden Schulregulative mit der Kenntniß von so und sovielen Benjamin Schmolke'schen Kernliedern die Norm und der Maastab für die geistige Reife der Kinder abgeben müssen, so ist in der Sache des Liberalismus gar nichts erreicht, es sei denn, daß sich ein Mensch wundert, wie sich ein anderer wundern konnte, daß erst ein Erkenntniß des höchsten Gerichtshofes aussprechen mußte, daß eine mit Gesetzeskraft versehene Allerh. Kab.-Ordre gegenüber einem bloßen Reskript eines Ministers, und sei er selbst ein v. Raumer, durchbringt und daß das Reskript, wenn es mit dem Gesetze in Widerspruch steht, eine Null ist. Jener liberale Jubel muß einem Ausländer vorkommen, als wenn das Preußen Friedrichs d. Gr. und Friedr. Wilh. des Gerechten das heilige Rußland wäre, wo es bekanntlich gegenüber den Behörden heißt: „Der Czar ist weit und Gott ist hoch.“

— Zum Belege, daß der Art. 4 der Verfassungs-Urkunde: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, Standesvorrechte finden nicht statt“, noch nicht zur Ausführung gekommen ist, führt die Bresl. Morgen-Zeitung an, daß erst neuerdings einem adeligen Mitgliede ihrer Druckerei die Trauung mit seiner bürgerlichen Braut so lange verweigert wurde, bis er die Erlaubniß des Königs beigebracht hatte.

— Gegen den Kurfürsten von Hessen beginnt man mit strengern Maßregeln vorzugehen. Ein in Kassel unter seiner Adresse, also „Kurfürst von Hessen“ aufgegebenes Telegramm ist, wie die „Hess. B. Z.“ berichtet, von Berlin aus wegen „Unzulässigkeit der Adresse“ zurückgewiesen und nicht eher befördert worden, als bis auf Verlangen die Worte „von Hessen“ gestrichen worden waren. Die Sache geht beinahe über die klassischen Vorbilder hinaus. Ludwig XVI. ist doch wenigstens als Capet decapitirt worden; soll denn der alte Herr zu Prag nun namenlos durch die Welt irren, soll er zurück auf die Brabanter, seine Urabnen, greifen oder bei dem ehrlichen Namen eine Anleihe machen, den seine Gattin vor der Scheidung von ihrem ersten Gemahle, einem preussischen Lieutenant, trug und etwa als Kurfürst Lehmann fortan mit dem Mundiren von Denkschriften sein bürgerlich Brot verdienen? Dann aber doch wenigstens Lehmann der Erste, denn die Familie ist groß. — (Würde dem Kurfürsten der Brotkorb höher gehängt, er würde das mehr spüren, als solche Nadelstiche!)

— In der Provinz Hannover passiren heitere Dinge. Ein eigenthümlicher Wahlstrich hat sich in der Stadt Buxtehude gebildet. Die sämmtlichen 30 Wirthhe der Stadt Buxtehude haben die Wahl eines Abgeordneten zur Einschätzung für die Gewerbesteuer rundweg abgelehnt, weil sie sich für überbürdet halten, mit ihren Reklamationen, obwohl der Magistrat sie befürwortet hatte, abgewiesen sind und nun „in keiner Weise bei der Vertheilung der ihnen zu hart und drückend erscheinenden Steuer selbst mitwirken wollen.“ Der Magistrat hat ihnen eröffnet, daß

er die Verfügung der Oberbehörde einholen werde, auf die man einigermaßen gespannt ist. Das Gesetz giebt kein Mittel an die Hand, um die Wahl der Abgeordneten zu erzwingen, und eben so wenig sagt es, wie die Gewerbesteuer verteilt werden soll, wenn kein Abgeordneter gewählt worden.

Elbing, 18. Okt. Ein Streit zwischen der Stadt und der neustädtischen Kirche hatte bereits bei dem Umzuge des Cantors und ersten Lehrers nach dem neuen Schulgebäude zu dem Versuch Seitens des Kirchen-Collegiums geführt, sich in den thatsächlichen Besitz des früheren Kirchschulgebäudes zu setzen. Da dieser Versuch scheiterte, ist das Kirchen-Collegium zur einem Act der Selbsthilfe geschritten, der einzig in seiner Art dastehen dürfte: es ließ am letzten Montag die Thüren des Hauses vernageln, so daß die Mädchen, denen das Gebäude fortan, nach den Bestimmungen des Magistrats, als Schul-Local dienen sollte, nicht in die Klassenzimmer gelangen konnten und mit hellem Jubel dem Kirchen-Collegium, welches auf so praktische Weise für die Verlängerung ihrer Ferien sorgte, Dank sagten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

† **Grünberg, 26. Oktober 1868.** Wir glauben, daß folgender Artikel des „Landw. Beob.“ für viele unserer Leser nicht ohne Interesse sein wird:

Die Weinernte des schlesischen Weinlandes, die Traubenlese für „Grünberger Champagner“ und „Chateau Beuthen“, welchen beiden auch der blasirteste Weintrinker oder Weinreisende zugestehen muß, daß sie sich beträchtlich über ihren Auf erhoben, wird im Ertrage nach der Quantität als doppelt gegen das Vorjahr, auch die Qualität als eine gute, jedoch den gehegten Erwartungen nicht entsprechende bezeichnet, indem der Mangel an Regen ein allzugroßer gewesen. Eben so wird der Preis zu 10—12 Thlr. pro Viertel von 144 Quart oder 500 Pfund Trauben als ein in Folge der herabgesetzten Zölle für ausländische Weine zu niedriger angesehen. In den bezeichneten Weinbaudistricten wird von Seiten der Landwirthe öfters die Frage diskutiert, ob die reiche Weinernte nicht eine Niederdrückung der Spirituspreise ausüben werde, sowohl unmittelbar durch Darbietung des andern Tranks in größerer Menge, als durch die reichere Produktion von Brantwein aus Weinbeseu, Weintrestern und dem gleichfalls allgemein gerathenen Obst; abgesehen von der Concurrenz der Obstweine. Daß in dieser Beziehung Schlesien selbst seiner Spiritusbrennerei keine erhebliche Concurrenz machen wird, ist wohl klar, aber allerdings dürfte die reiche Wein- und Obst-ernte derjenigen Länder, in die wir unseren Spiritus absetzen, nicht ohne einigen Einfluß sein; während der Ausfall an der Kartoffelernte im Allgemeinen die Spiritusfabrikation wahrscheinlich nicht wesentlich berühren wird. Im schlesischen Weinlande selbst ist die Weinernte stets ohne merklichen Einfluß auf die Bier- und Brantwein-Consumtion und unstreitig ist der Verbrauch dieser Getränke kaum ein geringerer hier als anderwärts, obgleich der Weinbau der Kreise Freistadt und Grünberg doch über 4000 Morgen beträgt, mit einem Ertrage von 30 Thlr. pro Morgen in guten Jahren. Bei anderer Cultur würde dies Land kaum den zehnten Theil eintragen, nämlich bei Getreidebau, und als Forstland kaum den 20sten Theil. Nächstdem findet eine beträchtliche Arbeiterzahl beim Weinbau ihren guten Erwerb.

— **Grünberg, 28. Oktbr.** Das „Bresl. Handelsbl.“ schreibt: „Endlich scheint nunmehr die Freiburger Bahn-Verwaltung mit dem Bau der Eisenbahn Liegnitz-Rothenburg energisch vorzugehen und noch in diesem Jahre soll mit den Erdarbeiten Liegnitz-Lüben vorgegangen werden. Eine bedeutende

Anzahl von Technikern ist unter Leitung des Ingenieurs Thiele mit der Herstellung der Linie zum Bau und den noch nothwendigen kleinen Veränderungen des Projectes beschäftigt.“ (Wäre doch unter diesen hier angeführten nothwendigen kleinen Veränderungen auch die für uns so überaus wichtige Näherlegung des Bahnhofes für unsere Stadt mitverstanden! Fast fürchten wir aber, daß der Beginn des Baues noch in diesem Jahre aus keinem anderen Grunde erfolge, als um die Geld- resp. Landbewilligungen einiger Kreise zu erlangen, die den Beginn des Baues vor Ende 1868 sich ausbedungen haben.)

— **Grünberg, 28. Oktbr.** Bekanntlich war von Seiten der Königl. Regierung zu Liegnitz die hies. evangel. Kirchkasse aufgefordert worden, unter Bezugnahme auf eine angebliche Observanz dem 2. und 3. hies. Geistlichen die Umzugskosten von je 50 Thlr. zu erstatten. Zum Behufe der Repartition dieser Summe auf die einzelnen Gemeinde-Mitglieder wurden bekanntlich im Juni d. J. 12 Repräsentanten gewählt, die indes gegen diese der Kirchgemeinde auferlegte Last so energisch protestirt haben, daß die Regierung sich veranlaßt gesehen haben soll, ihren früheren Beschluß aufzuheben und, wie erzählt wird, die Herren Geistlichen auf den Weg der gerichtlichen Klage zu verweisen. Es müssen demnach die für die angebliche Observanz früher angeführten Gründe doch schließlich nicht für stichhaltig angesehen worden sein. — Wie es übrigens heißt, sollen einige Mitglieder des hies. Kirchenrathes und der Repräsentanten, die dem früheren Beschluß der Regierung s. J. beigestimmt haben, beabsichtigen, die Umzugskosten den betr. Geistlichen aus ihrer Tasche zu ersetzen, ein gewiß äußerst lobenswerther Vorsatz.

— **Grünberg, 28. Oktbr.** Es scheint nun festzustehen, daß mit Beginn des nächsten Frühjahres die Arbeiten an unserem Posthause endlich ernstlich in Angriff genommen werden; vielleicht wird es sogar möglich sein, schon im Laufe des Winters mit den Vorarbeiten zum Bau anzufangen. Freilich aber wird es fast unausführbar sein, den Bau so zu beschleunigen, daß die interimistisch benutzten Lokalitäten des hies. Postamts schon bei Beendigung der Miethszeit geräumt werden können.

— **Breslau.** Bekanntlich ist vor unseren Langfingern nichts sicher, als höchstens glühendes Eisen oder Mühlsteine; daß sie sich aber an dem gutbefestigten Dache eines mitten in der Stadt gelegenen Hauses vergriffen hätten, davon ist bis jetzt in den Annalen der Diebeschronik wohl kaum etwas bekannt geworden. Als vor einigen Abenden der langersehnte Regen eintrat, wunderten sich die Bewohner der dritten Etage eines Hauses auf der neuen Schweidnitzerstraße nicht wenig, daß plötzlich von der Decke des Zimmers Wasserströme herabrannen. Nachdem man in Wannen und Kübeln das nasse Element aufzufangen versucht hatte, überzeugte man sich von der Ursache dieses außergewöhnlichen Naturereignisses, denn, siehe da! das ganze Zinddach war abhanden gekommen. Wie und wann dieser Diebstahl ausgeführt worden ist, davon hat Niemand eine Ahnung; leicht möglich ist es, daß derselbe schon im Laufe dieses Sommers stattgefunden hat. Mit welcher Vorsicht und Behutsamkeit die Diebe dabei verfahren sein müssen, um jedes Geräusch zu vermeiden, davon erhält man erst dann einen Begriff, wenn man erfährt, daß circa 20 Str. Zink losgerissen sind. Die unbemerkte Fortschaffung dieses umfangreichen Metallquantums grenzt wirklich ans Unglaubliche und wird vielleicht ewig ein ungelöstes Räthsel bleiben. Wahrhaft staunenerregend ist es, bis zu welcher Höhe sich die Diebes-Industrie in unserer Stadt bereits aufgeschwungen hat.



Ball-Coiffüren



sind heut in eleganter und geschmackvoller Auswahl eingetroffen bei
Bertha Haase.


Kinder-Mäntel und Jacken


sind eingetroffen bei

R. Sucker,
vis-à-vis dem Kreisgericht.

In jeder deutschen Buchhandlung ist zu haben: der das romantische Amerika, Afrika und Europa durchstürmende, in die großen Fragen unserer Zeit einem zweischneidigen Schwerdt gleich tief einschneidende und daher rapid schnell in den weitesten Kreisen der Gesellschaft zweier Welten verbreitete, allgemein höchstes Aufsehen erregende Roman Ernst Pitawall's:

Die schöne Creolin oder: Herrin und Schavin. } Jedes Heft nur 3 Sgr. = 12 Kr.
 } rhein. = 18 Kr. österr. Währ.

In drei Welttheilen spielend, entrollt uns dieser neueste Roman Ernst Pitawall's in farbenreichen Bildern ein großartiges Gemälde der schwarzen und der weißen Slaverie. — Auf welchem Pfähle ruht hier die schöne Creolin, die Gluth der Trope umhaucht ihr Antlitz; denn farbenprangend ist der Süden und heiß das Blut und verzehrend die Leidenschaft; doch sie, deren Winke unzählige Schwarze gehorchen, ist, trotz der Pracht ihres Reichthums, nicht glücklich — ein Wurm nagt an ihrem Herzen, während sie der Slaven, der Gefolterten Gend schaut; ach, und es graut ihr vor der Rache der Schwarzen, die da kommt unerwartet, plötzlich, grausam, und — unerbittlich, unaufhaltsam an sie herantritt. — Dort aber, geraubt von der heißen Küste Senegambiens, sehen wir den Neger als Slaven arbeiten in den Zuckerrohr-Plantagen des Amerikaners; mit roher Hand entreißt der Pflanze dem armen Nigger das schwarze Weib, die Schavin gehört ihm, ihr Leib ist sein, aber nicht ihre Seele und sie flieht, von Bluthunden gehebt, dahin in die Wildniß, wo der Jaguar brüllt und die schöngefleckte Schlange zischt unter dem duftigen Laub der blühenden Vanille. — Doch durch die Nacht tropischer Leidenschaft Weider: der Creolin, wie der Schwarzen, der Schavin, leuchtet ein Stern, hell und klar und glänzend wie am Himmel das Bild des südlichen Kreuzes — das ist die Liebe, die kühne, feurige, aber auch milden Sonnenschein spendende Liebe, die da verführend hineingreift in das Chaos der sich emporstürmenden Gewitter, der gewaltig tobenden Stürme, des blitzschnell dahinrasenden Vulkanes. — Durch Schicksalsfügungen nach der Insel Martinique verschlagen, wo jene schöne Creolin geboren ward, die als Gattin des glücklichen Corsen Napoleon den Thron Frankreichs besteigt, während die Lilienkrone der Bourbons besetzt mit Königsblute, unter dem Messer der Guillotine zertrümmert dahinsinkt, erscheint uns zuerst der Held unserer Erzählung — ein Deutscher. — Während nun in der heißen Zone die Schwarzen mit Glück sich erheben gegen ihre weißen Herren, erhebt auch in Frankreich die Revolution ihr Haupt und, zurückgekehrt aus der neuen Welt, sieht der Held unserer Erzählung auch hier eine neue Zeit herausziehen; es brechen vor seinen Augen auch hier — und wir folgen seinen Erlebnissen mit gespanntestem Interesse — die Weissen die Ketten ihrer schwarzen Tyrannen. Hierzu die theils wunderbar ergreifenden, theils hinreißend schönen Prämien: **1) Die Toilette der Creolin; 2) Die Flucht der Schavin.** Man abonnirt auf das Werk: **Die schöne Creolin** in jeder deutschen Buchhandlung. Außer diesem Werke erschienen im Verlage von Werner Große in Berlin ferner die durch ihren colossalen Absatz Aufsehen erregenden Werke: Maria Stuart. — Der Jäger von Röniggras. — Der Brandstifter. — Der Prophet. — Wilhelm Tell. — Die Jungfrau von Orleans. — Cleopatra, die schöne Zauberin vom Nil, Aegyptens wunderbarste Königin. — Die reizendsten Prämien schmücken als verlockende Beigabe alle diese Geist und Phantasie anregenden Werke. — Man abonnirt auf alle diese fesselnden Werke in jeder deutschen Buchhandlung, in Grünberg bei

W. Levysohn.


Regenmäntel


sind eingetroffen bei

R. Sucker,
vis-à-vis dem Kreisgericht.

Am 2. November c. sollen auf dem Hofe des Krankenhauses gebrauchte Fenster, zwei gut erhaltene hölzerne Treppen, Bettstellen 2c. öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Die Gegenstände können täglich besichtigt werden und soll der Verkauf bei geeigneten Geboten auch vor dem Termine aus freier Hand erfolgen.
 Grünberg, den 22. October 1868.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der in Kognitz zum 4. August c. angelegt gewesene, aber aufgehobene Jahrmakkt wird dajelbst
 am 19. November d. J.
 abgehalten werden.
 Grünberg, den 24. October 1868.
 Die Polizei-Verwaltung.

Bon

Liebig's Fleisch-Extract

sind die erwarteten 1/2 Büchsen wieder angekommen und empfehle dieses ausgezeichnete Nahrungs- und Stärkungsmittel.
Gustav Sander,
 Berliner Straße.

Die General-Versammlung findet am **29. Oktober Nachmittag um 3 Uhr** im Saal des Ressourcenhauses statt.

Das Frauen-Comité
 zur Unterstützung kranker und verwundeter Krieger im Felde.

Die Glasfabrik Lomnitz bei Bentschen empfiehlt weißes und halbweißes Hohlglas, sowie Lampenschirme und Cylinder bester Qualität zum billigsten Preise.

Aufträge werden in kürzester Zeit ausgeführt.
A. Stosch.

Ein Stubenmädchen, das gut waschen und plätten kann, findet zu Neujahr auf einem benachbarten Dominium eine Stelle. Wo? sagt die Exped. des Wochenblattes.

Meinen werthen Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom **1. E. M.** bis Ende Februar meinen Laden in der Breiten Straße und so auch den in der Krautstraße **Abends um 9 Uhr** schließen lasse.

Ernst S. Lange.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. D. Killich in Berlin, Jägerstr. 75/76. Auswärtige brieflich. — Schon über 100 geheilt.

Handschuhe

in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei **S. Hirsch.**

Bekanntmachung.

Am **2. November d. J. Vormittags 9 Uhr** werden im Tischler Jänkner'schen Hause, Johannisstraße Nr. 52, Möbeln, Hausgeräth, Betten, Glas- und Porzellan-sachen, Wäsche, Kleider, Kochgeschirre 2c. meistbietend verkauft werden.
 Grünberg, am 28. October 1868.
 Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheil.

